

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arnst, Max Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greifswald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinrich Eiser, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutscher Reichstag.

66. Sitzung vom 13. Mai.

Präsident v. Reye eröffnet die Sitzung am 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesraths: v. Bötticher, v. Malgahn-Güll u. A.

Die beantragte strafrechtliche Verfolgung des Verfassers und des Druckers des Flugblattes: „An die Wähler des westphälischen Kreises“ wegen Verletzung des Reichstages wird auf Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission nicht ertheilt; ebenso wird die beantragte Genehmigung zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Gröninger wegen Vergehens gegen den § 166 des Strafgesetzbuchs während der Dauer der Session abgelehnt.

Der Gesetzentwurf betr. die Geschäftsprache der gerichtlichen Behörden in Elsaß-Lothringen paßirt ohne Diskussion die dritte Lesung.

Es folgt der Bericht der Rechnungs-Kommission über den Reichshaushalt pro 1884/85.

Die Kommission beantragt die nachträgliche Genehmigung verschiedener von der Militärverwaltung befristeter Ausgaben und den Verzicht auf die allgemeine Rechnung pro 1884/85 die Entlastung zu ertheilen und endlich: den Reichstagspräsidenten zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches dem Reichstage demnächst vorzulegen.

Abg. Wöckel (Antist.) richtet an die Regierung die Frage, ob eine Verstaatlichung der Reichsbahn, deren Privilegien im Jahre 1891 ablaufen, beabsichtigt werde. Für diese Verstaatlichung sei im deutschen Volke und namentlich in den Kreisen der Landwirtschaft große Sympathie vorhanden.

Staatssekretär v. Malgahn-Güll erwidert, daß die Frage der künftigen Gestaltung der Reichsbahn von den verbindeuten Regierungen erwogen werde, er aber nicht in der Lage sei, auf die gestellte Frage in diesem Augenblicke eine Antwort zu geben, weil er nicht erwarten konnte, daß bei der Revision des Jahres 1884-85 diese in der Zukunft liegende Frage zur Erörterung kommen würde.

Abg. Ricker (Chr.) geht auf die Frage der Gegenzeichnung der allerhöchsten Ordres in militärischen Dingen durch den Reichstagspräsidenten ein. Den Anspruch der Oberrechnungskammer, welche die Gegenzeichnung der militärischen Ordres durch den Reichstagspräsidenten verlange, könne er nur für durchaus begründet halten. Auch eine materielle Bedeutung habe die Angelegenheit, denn von Seiten der Regierung habe man eine ansehnliche materielle Rechtfertigung der in Betracht kommenden außerordentlichen Ausgaben abgelehnt. Der gegenwärtig vorliegende Bericht der Kommission erschöpfe die Frage nicht und beantrage er deshalb die Zurückweisung der Rechnung an die Kommission zur eingehenden Bericht-erstattung.

Abg. v. Benda (natlib.) hält die ange-regte Frage ebenfalls für so wichtig und dringend, daß er sich dem Antrage Ricker anschliesse. Staatssekretär v. Malgahn-Güll: Die hier aufgeworfene Frage ist nicht so leicht und zweifellos, das ergebe sich schon aus der That-sache, daß dieselbe im Laufe des letzten Deputations-zugs zu den allerhöchsten Erwägungen Veran-laffung gegeben habe. Das Verhalten des Reichstagspräsidenten und der verbindeuten Regierungen in den letzten Jahren gebe durchaus keinen Anlaß zu einem Vorwurfe, denn die verbindeuten Regierungen haben das verlangte Gesetz vorgelegt, es hat nur keine Einigung darüber mit dem Reichstage erzielt werden können. Auch der Reichstag habe das Recht der Initiative und stelle er denselben auf, wenn er es an der Zeit halte, ein solches Gesetz zu beschließen. Die Frage der Gegenzeichnung der allerhöchsten Ordres durch den Reichstagspräsidenten sei eine streitige. Die Regierung nehme auf Grund der historischen Entwicklung des Rechts den Standpunkt ein, daß für allerhöchste Ordres, die sich auf Nieder-schlagungen beziehen, die Gegenzeichnung des Kriegsministers genüge.

Abg. Ricker erwidert, daß er auf die Frage des Niederschlagsrechts nicht näher ein-gehen wolle. Sollte sein Antrag angenommen werden, so bitte er die Kommission, die Sache nicht rein formell zu behandeln, wie sie es gegenwärtig gethan habe. Die Sache sei von prinzipieller Wichtigkeit und er theile durchaus nicht die von der Kommission als unbefristet auf-gestellten Aufschübe.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) behauptet, daß die Vorlage eines solchen Gesetzes Sache der verbindeuten Regierungen sei und der Reichs-tag nur dann von seiner Initiative Gebrauch zu machen habe, wenn die Regierung nicht im Stande sei, die gesetzliche Regelung einer Materie herbeizuführen.

Abg. v. Helldorff (Konf.) wünscht gleich-falls eine endliche Lösung der angeregten Frage, hält aber den jetzigen Zeitpunkt dazu nicht für geeignet.

Abg. Dr. Meyer-Halle (Chr.) unterstützt den Antrag Ricker. Durch die lange Verzei-tung sei die Frage für alle Mitglieder des Hauses so dunkel geworden, daß es ein Bedürfnis für sie sei, einen Bericht zu erstatten, welcher die Sache nach allen Seiten hin gleichstelle.

Der Antrag Ricker wird angenommen, der Bericht an die Rechnungs-Kommission zurück-gegeben.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Henneberg (Gotha). Der Reichstag hatte im Februar v. J. diese Wahl beanstandet und den Reichstagspräsidenten um Erhebungen über den gegen diese Wahl eingegangenen Protest ersucht. Das gothaische Staats-ministerium und die Landrathsämter hatten näm-lich eine generelle Verfügung erlassen, nach welcher dem sozialdemokratischen Gegenkandidaten des Abg. Henneberg, Wilhelm Voß, in Gotha jede Wahlversammlung zu verbieten sei, was auch ge-schehen, während Herr Henneberg nicht nur jede Wahlversammlung gestattet, sondern diese von den Ortsbehörden selbst einberufen und geleitet wurden. Diese Thatfache ist durch die Ankunft der gothaischen Regierung festgestellt, die Kommission hat inessen darin keinen Grund finden können,

die Wahl des Abg. Henneberg für ungültig zu erklären, da einmal die Verfügung der gothaischen Regierung es nicht unmöglich gemacht habe, daß sozialdemokratische Versammlungen abgehalten wurden, wenn sie nur einen anderen Redner als Voß bezeichneten und da ferner die Verfügung keinen Einfluß auf das Resultat der Wahl ge-habt habe. Die Kommission beantragt deshalb, die Wahl des Abg. Henneberg für gültig zu erklären.

Abg. Dr. Barth (Chr.) rekapitulirt die oben angeführten Thatfachen und behauptet, daß das Sozialistengesetz noch niemals so mißbräun-lich angewendet worden sei, wie in diesem Falle. Die gothaische Regierung hätte wirklich weit eher Veranlassung gehabt, die infame Proschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ zu verbieten (Abg. Ricker rufte: Und den Ver-fasser auszuweisen!). Die gothaische Regierung habe sich allerdings zu ihrer Rechtfertigung des Verbotes auf einen Bericht eines Anonymus über die Voß'schen Reden berufen, aber man hätte doch wenigstens nach dem unbekannten Be-richterstatter forschen sollen. Vielleicht sei dieser Berichterstatter dieselbe Person, wie der Verfasser oder Inspirator jener Proschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ oder doch von demselben Kaliber. Durch das Vorgehen der go-thaischen Regierung sei die sozialdemokratische Partei einfach mundtot gemacht worden und es sei eine Ehrenaufgabe für den Reichstag, durch sein Votum zu verhindern, daß die Verwaltungs-behörden in der mißbräunlichen Auslegung des Sozialistengesetzes noch weitergehen und bitte er deshalb die Wahl des Abg. Henneberg für un-gültig zu erklären.

Abg. Peters (nat-lib.) sucht aus dem Ziffernverhältnis der Wahlen von 1884 und 1887 in Gotha nachzuweisen, daß die Verfügung der Regierung einen Einfluß auf das Ergebnis der Wahl nicht gehabt habe und daher kein Grund vorliege, die Wahl für ungültig zu er-klären.

Abg. Singer (Soz.) führt aus, daß er den Antrag der Wahlprüfungs-Kommission nicht für möglich gehalten habe, denn der Einfluß einer so schweren Wahlbeeinflussung auf die Wahl sei ziffermäßig absolut nicht nachzuweisen. Die Wahlprüfungs-Kommission habe in ihrem Bericht ein wirkliches Meisterstück geliefert, wel-ches den Sozialdemokraten bei den nächsten Wahlen sehr gute Dienste leisten werde. Die Verfügung der gothaischen Regierung sei eine völlig ungesetzliche gewesen und wenn der Reichs-tag die Absicht habe, die Wähler und die sozial-demokratische Partei in ihrem Rechte zu schützen, so könne er zu keinem andern Beschlusse kommen, als die Wahl zu kassiren.

Abg. Ricker stellt den Antrag: 1) die Wahl des Abg. Henneberg für ungültig zu er-klären; 2) den Herrn Reichstagspräsidenten zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Bestimmung des § 17 des Wahlgesetzes für den Reichstag auf-gegenüber den Bestimmungen des Sozialisten-gesetzes genau beobachtet werde; insbesondere die Annahme einer Wahlversammlung durch einen Sozialdemokraten an sich, auch selbst in Verbin-dung mit der Ankündigung, daß in der Ver-sammlung ein Sozialdemokrat als Redner auf-treten werde, nicht als Thatfache angesehen wer-den könne, welche die Anwendung des § 9 des Sozialistengesetzes rechtfertige.

Der gothaische Bevollmächtigte Dr. Heer-wart rechtfertigt das Verhalten der gothaischen Regierung, die nicht bloß das Recht, sondern die Pflicht habe, das Sozialistengesetz als zur Anwen-dung zu bringen, wo sie gemeingefährliche Be-strebungen gegen die bestehende staatliche Or-dnung befürchten mißte.

Abg. Müller-Marieinwerder (Reichsp.) ist der Ansicht, daß die ganze Angelegenheit un-nützlich aufgeschoben worden sei. Das Sozialisten-gesetz sei von der gothaischen Regierung mit vollem Recht angewendet worden und es liege daher nicht der geringste Grund vor, die Wahl für ungültig zu erklären. Schon mit Rücksicht auf die Bestrafungen des Herrn Voß hatte die Regierung die Pflicht, ein Verbot der Versamm-lungen des Voß zu erlassen und habe dieses Verbot keinen Einfluß auf das Resultat der Wahl gehabt.

Abg. Träger (deutschr.): Niemand werde bestreiten können, daß in der That hier gro-be Gesetzesverletzungen vorliegen, welche in früheren Fällen stets zur Kassation der Wahlen geführt hätten. Trotzdem sei die Wahlprüfungs-Kommission in großer Formlosigkeit zu einem entgegengesetzten Beschlusse gekommen. Die Bestimmungen des Sozialistengesetzes sollten, wie Redner aus den betr. Verhandlungen und den Äußerungen ver-schiedener Redner nachweist, nicht auf die Wahl-versammlungen angewendet werden, wie denn auch das Gesetz nicht heiße: „Gesetz gegen die Sozialdemokratie“, sondern „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemo-kratie“. Der wiederholte Versuch, das Sozialisten-gesetz auch auf andere Parteien anzuwenden, sollte den Reichstag doch etwas vorsichtig machen.

Staatsrath Dr. Heerwart wiederholt noch einmal, daß die gothaische Staatsregierung lediglich ihre Schutlpflicht gethan habe.

Abg. Frhr. v. Heereman (Zentr.): Wir haben bis jetzt im Hause und in der Kommission immer den Grundfals angenommen, daß die An-nahme einer Versammlung durch einen So-zialdemokraten allein kein Grund zum Verbot der Versammlung ist. Daß hier eine Thatfache gewesen sei, die das Verbot rechtfertigte, bestreite ich. Von einem sozialdemokratischen Redner hat man gerade in einer Wahlversammlung eine we-niger starke Sprache zu erwarten als sonst. Ge-braucht er dieselbe, so hat man ja das Mittel der Auslösung und der Redner hätte ja dann den Zweck der Versammlung vereitelt. Warum allgemeine Verfügungen aufstellen, wenn keine Gefahr vorliegt. Ich halte das Vorgehen der herzoglichen Regierung nicht für gesetzlich und von einer Verpflichtung der Regierung zu solcher Verfügung kann gar keine Rede sein. Solches Verfahren ist unklug und unpolitisch und ich bitte, die Wahl für ungültig zu erklären. Da-gegen kann ich der Nummer 2 des Ricker'schen Antrages nicht zustimmen.

Abg. Kulemann (natlib.) tritt für den Kommissionsvorschlag ein.

Abg. Ricker zieht den zweiten Theil sei-nes Antrages zurück.

Die darauf stattfindende Abstimmung ist

zweifelhaft und es muß Stimmengählung statt-finden. Dieselbe ergibt Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Damit ist die Sitzung beendet.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Benda betr. Reichszolltariff, ferner Antrag Windthorst be-treffs deutsche Schutzgebiete.

Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai. Wie die neuesten vom Schauplatz der westdeutschen Arbeitseinstellung vorliegenden Meldungen erkennen lassen, verhält das Gros der Streikenden sich zwar einstweilen noch ruhig, doch fehlt es nicht an Verhufen, die-selben zu Gewaltthatigkeiten fortzureißen. Als Hauptunruhschüßer tritt sich eine Schaar von etwa 800 polnischen Arbeitern hervor. Nach dem Verhalten der Presse an Ort und Stelle zu ur-theilen, würde es fast den Anschein gewinnen, als ob der demokatische Ultramontanismus, ge-paart mit dem sog. christlichen Sozialismus da-selbst die Hand im Spiele hätten. Jedenfalls thun diese Parteien das ihrige, um die arbei-tende Bevölkerung mit Mißtrauen zu erfüllen und solchamerlei die Aufregung zu schüren.

Se. Majestät der Kaiser ertheilte am Sonntag Vormittag dem Vandra h von Dheim und dem Kammerherrn Freiherrn v. Landsberg-Eisenfurt Audienz, konferrirte, wie bereits gemel-det, mit dem Kriegsminister, dem Minister des Innern Staatsminister Herrfurth, dem General-Lieutenant und General-Adjutanten v. Wittich und mit dem Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, Oberst-Lieutenant Freiherrn v. Gemmingen, unternahm am Nachmittag eine Aus-fahrt nach dem Thiergarten, besuchte das Atelier des Malers v. Heyden und kehrte nach längerem Aufenthalt dajelbst zum königlichen Schlosse zu-rück. Den Abend über verließ der Monarch bis zur Thee-Stunde in seinem Arbeitszimmer. Am heutigen Morgen arbeitete Se. Majestät der Kaiser bis gegen 1/2 Uhr allein und begab sich alsdann nach dem Tempelhofer Felde zur Be-sichtigung und kehrte kurz nach 11 Uhr nach dem Schlos zurück. Dort hatte Allerhöchster-ferse eine kurze Unterredung mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General-Lieutenant und Gene-ral-Adjutanten v. Pappe, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus, und nahm die Vorträge des kommandirenden Admirals Frhr. v. d. Goltz, des Staatssekretärs im Reichs-Marine-Min., Ad-mirals Deumer, und des Chefs des Marine-Ka-binets, Fligel-Adjutanten Kapitän zur See Frei-herren v. Seiden Vöhran, entgegen. Zur Früh-stückstafel hatten die Majestäten einige Einladun-gen ergehen lassen.

Ihre Majestät die Kaiserin empfing am Sonntag Vormittag Se. k. k. Majestät den Prinzen Georg und begleitete am Nachmittag Se. Majestät den Kaiser auf seiner Spazierfahrt. Am heutigen Vormittag hat Ihre Majestät die Kaiserin mit den beiden ältesten Prinzen eine Spazierfahrt unternommen.

Die politischen Gegner Crispi's inner-halb wie außerhalb Italiens befinden sich seit dem Ausgange der letzten Kolonialdebatte in der römischen Deputiertenkammer im Stadium größter Unzufriedenheit und Mißthimmung. Allein ihre Minderheit, so schlan und berechnet sie angelegt sein mögen, verlaufen wirkungslos im Sande, die öffentliche Meinung des Landes bleibt der Politik des leitenden Staatsmannes treu und zieht es vor, die Unbequemlichkeiten derselben in den Kauf zu nehmen, statt sich verbundenen Auges der Föhrung von Seiten zu überlassen, von denen nicht viel mehr bekannt ist, als daß sie lieber heute wie morgen Italiens Geschichte aus dem Verbanke der mitteleuropäischen Friedenspolitik lösen wollen. So sanguinisch das Temperament der Italiener ist und so wenig deshalb geneigt zu werden braucht, daß viele Leute phantastischer Weise sich von dem Eintritt Italiens in den Bund der Centralmächte goldene Berge ver-sprechen und sich nachträglich in ihren Erwar-tungen enttäuscht fühlen, so hat doch andererseits die politische Erziehung der Nation immerhin Fortschritte genug gemacht, um sie vor dem Fall in das entgegengekehrte Extrem zu bewahren. Vor allen Dingen liebt das italienische Volk sein nationales Herrscherhaus, und ist felsenfest über-zeugt, daß König Humbert, treu den Traditionen seines Vaters, des Schöpfers der italienischen Ein-heit, keine andere Politik befolgen wird, als eine solche, welche geeignet ist, am letzten Ende allen Patrioten legitime Genugthuung zu gewähren.

An dieser Ueberzeugung läßt man sich genügen, bringt die Opfer, die gebracht werden müssen und unterstützt die Bestrebungen eines Staatsmannes, den der König bei jeder sich darbietenden Gelegenheit mit den unwiderrüchlichen Vereinen seiner per-sönlichen Freundschaft, seines politischen Ver-truens beehrt. Die Fundamente, auf denen die heutige Konjunktur der italienischen Regierungs-politik beruht, liegen tief und sicher; die gene-rierten Umriffe der Opposition verrathen wohl ein leichtes Wellengefühl an der parlamenta-rischen Oberfläche, manifestiren sich in einigen lärmenden Zwischenfällen — das ist aber auch alles. Und wenn die Charvinisten und Sozial-revolutionäre der ganzen Welt den Wuth-ausbrüchen eines Imbriani gegen Italiens Politik dabei in Afrika zujubeln; wenn sie zu ver-sprechen geben, daß Italien, die „Tochter der fran-zösischen Revolution“, ehebaldig als reinge-schoben in die liebenden Arme ihrer verzeihen den „Mutter“ zurückkehren wird, so ist das nichts wie ein leuchtender Himmelsfug, der nur beweist, wie tief das Barometer der internationalen Um-sturzverwörung zur Zeit gestanden ist. Um dieses unbewußten Eingeständnisses ihrer Dyn-mie willen kann man sich gut und gern über die häßlichen Anfeindungen hinwegsetzen, welche von den rechts- und links-extremen Parteirichtungen gegen Herrn Crispi losgelassen werden.

Wir hören aus bester Quelle, daß alle Nachrichten über einen neuen Zusammenstoß der ausländischen Grubenarbeiter mit Militär laut einer bei Sr. Majestät dem Kaiser eingegan-genen Meldung falsch sind.

Auf dem Umwege über London durch Vermittelung des „New-York Herald“ bringen hiesige Blätter eine Reihe ausführlicher Mit-theilungen über die letzte Sitzung der Samoa-konferenz mehr oder weniger beunruhigender Natur, z. B. diejenige, daß die Arbeiten kaum vor sechs bis acht Wochen beendet sein dürften.

Alle diese Meldungen stehen auf keinem höheren Standpunkte als jenes Sitzungs-Protokoll des „Berliner Tageblattes“, welches neulich eine so ekkantante offizielle Verichtigung erliefte. Aus direkten Quellen von verschiedener Seite hören wir, daß die bisher die Konferenz beschäftigten Aufgaben in allseits befriedigender Weise er-ledigt worden sind. Die Angelegenheit des Plantagenbau zu treffen, hat gleichzeitig die Ge-sellschaft in Süd-West-Afrika die Grundlage zu einem ausgebreiteten Handels-Vertrieb gelegt, sie hat nämlich dort mit einer seit Jahren bestehen-den angenehmen deutschen Firma, welche bisher ausschließlich mit Kapland und englischen Firmen handelte, einen sehr günstigen Vertrag abgeschlossen, wonach diese Firma die Vertretung der Deutschen Handels- und Kolonisations-Gesellschaft in Süd-West-Afrika übernimmt und von ihr deutsche Waaren bezieht, wogegen sie die Rohprodukte des Landes, namentlich Kinderhäute, Wildhäute, ferner besonders Eisenstein, Straußen-federn, Gummi-Arabicum und andere Landes-Pro-dukte der deutschen Handels- und Kolonisations-Gesellschaft zum Vertriebe in Deutschland über-mittelt. Bereits ist eine erste bedeutende Sen-zung solcher Rohprodukte nach Deutschland un-terwegs, wogegen die deutsche Handels- und Ko-lonisations-Gesellschaft an jene Firma in Süd-West-Afrika eine große Kollektion deutscher Fa-brikate in nächster Zeit absendet. — Da gleich-zeitig auch eine Dampfer-Verbindung mit Süd-West-Afrika in Vorbereitung begriffen ist, so versprechen diese Unternehmungen der deutschen Handels- und Kolonisations-Gesellschaft sowohl in Süd-West-Afrika, als in Süd-Ost-Afrika für den deutschen Handel namentlich für den Absatz deutscher Fabrikate und der deutschen Schiffahrt von ganz besonderer Bedeutung zu werden. — Außerdem aber be-reitet diese Gesellschaft eine Expedition nach Transvaal und dem Orange-Freistaate vor, welche schon im Juni d. J. dorthin abgehen soll; theils um dort Handels-Verbindungen an-zuknüpfen, theils um die Verhältnisse des Lan-des eingehend zu studiren und eine deutsche In-dustrie-Anstellung dort vorzubereiten. Bisher ist der am 28. Januar 1888 zwischen dem deutschen Reich und der südafrikanischen Republik abgeschlossene Handelsvertrag noch so gut wie gänzlich von deutscher Seite ausgenutzt worden. Durch die Bestrebungen der Deutschen Handels- und Ko-lonisationsgesellschaft wird nun der deutschen In-dustrie die Gelegenheit geboten, sich in diesen reichen und ausblühenden Ländern ein neues großes Absatzgebiet zu erwerben und sind die Unternehmungen dieser Gesellschaft mit besonderer Befriedigung aufzunehmen, und können sicherlich auf die energigefüllte Unterstützung der deutschen Industrie und des deutschen Publikums rechnen.

Wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, wie sehr die Industriewerke der West-Provinzen unter dem Ausstände wegen des dadurch verursachten Kohlenmangels zu leiden haben. Die Inhaber der Establishments machen die größten Anstrengungen, um den Ausfall an-derweitig zu decken und ihre Arbeiter vor ma-teriellen Nachtheilen zu schützen. So hat Frei-her von Stumm für seine Werke im Aus-lande sehr bedeutende Kohlen-Bestellungen machen lassen, ohne Rücksicht auf den Preis, nur um seine nach vielen Tausenden zählenden Arbeiter nicht der bei einer eventuellen Betriebs-Einstellung unaussprechlichen Noth preiszugeben. Die „Post“ erhält hierüber den nachstehenden Bericht:

Saarbrücken, 12. Mai. In hiesigen industriellen Kreisen ist man nicht ohne Besorg-niß, daß unsere Eisenindustrie, welche viel Kohlen-zug und Luxemburger Roheisen verarbeitet, da-durch von dem Bergarbeiterstreik an der Ruhr berührt werden könnte, daß die Hochofen im Mi-nettebetriff wegen Roaksmangel ausgeblasen wer-den müßten. Für die zahlreichen Arbeiter unserer Eisenindustrie könnten daraus schwere Nachtheile hervorgerufen und würden namentlich auch die Ar-beiter des Rheinischer Werkes, welches mehr Ro-heisen verarbeitet als produziert, davon betroffen werden. Wie wir hören, hat deshalb Freiherr v. Stumm von Berlin aus seine Verwaltung telegraphisch angewiesen, für den Fall des Aus-bleichens des Luxemburger Roheisens sofort frem-de, französische oder englische Roheisen zu kaufen und Alles anzuknüpfen, damit nicht ein einziger Rheinischer Arbeiter auch nur eine ein-zige Schicht zu feiern braucht.

— In felsamer Form verbindet die „Köln. Ztg.“ einen Angriff gegen den Eisenbahnminister Maybach mit einer Besprechung des Ausstandes im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk. Mitten in einer Darstellung der Verhältnisse auf den Gruben des Ausstandsbezirks finden sich fol-gende Sätze:

„Kehafte Klagen hört man im Industrie-gebiet über den Eisenbahnminister v. Maybach; derselbe hat lange Zeit mit den Bestellungen des Bahnbetriebsmaterials fast ganz zurückgehal-ten, macht dagegen jetzt auf Grund der bewillig-ten 50 Millionen plötzlich große Bestellungen und verlangt deren schleunige Ausführung. Die-ses Verfahren giebt einen ungeheuren Anreiz zu Gründung von Unternehmungen, welche in ge-wöhnlichen Zeiten kaum lebensfähig sind, es führt zu einer gewaltigen Aufregung der besten Werke und ruft sehr zur Unzeit ein übertrieb-nes Kohlenbedürfnis hervor.“

Es hat den Anschein, als fühle man in ge-wissen Kreisen der rheinischen Industriellen, in denen man für den preussischen Eisenbahnminister seit längerer Zeit das Gegenbild von Wohl-wollen besitzt, das Bedürfnis, Herrn von May-bach einen Theil der Schuld an der durch den Ausstand entstandenen Kohlennoth aufzuwälzen.

Der Brüsseler Berichterstatter des „New-york Herald“ verzeichnet das dort in wohlun-terrichteten Kreisen umlaufende Gerücht, daß von Sanfilar Nachrichten eingetroffen seien, denen zufolge man daselbst glaube, Stanley werde in-nerhalb dreier Monate in London sein. Man n-ymne an, daß er die östliche Route nach Sanji-

bar wählte und von dort sofort nach England zurückkehren werde.

Oesterreich-Ungarn.

Brindisi, 11. Mai. Großfürst Paul und der Kronprinz von Griechenland sind an Bord der russischen Panzerfregate „Demitrij“ von Vi-räus hier eingetroffen. Dieselben werden am Mittwoch ihre Reise fortsetzen.

Peft, 11. Mai. Abgeordnetenhans. Kom-losfi (falsh. Priester) sprach sich gelegentlich der Budgetdebatte in antisemitischem Sinne aus. Minister Baroff protestirte als Katholik gegen die Geschnacklosigkeit Komlosfi's, tadelte dessen Auf-treten als für einen katholischen Priester un-paßend, und vernahnte sich gegen solches Vor-gehen, damit man nicht glaube, daß die Regie-rung es billige. Auch der Präsident rügte Kom-losfi's Verhalten.

Schweiz.

Bern, 13. Mai. Gestern fand in Aarau die Feier zur Einweihung des Denkmals für den Staatsmann Augustin Keller statt.

Keller ist 1805 in Sarnenstorf im Aargau geboren. Nachdem er in München, Breslau und Berlin Philologie studirt hatte, wurde er 1831 Professor am Gymnasium in Luzern und 1834 Direktor des Aargauischen Lehrerseminars in Bettingen. Wiederholt war er Mitglied der obersten Kantonsbehörden und der Bundesver-sammlung. Er war der heftigste Gegner der Jesuiten und setzte nach mehrfachen vergeblichen Versuchen nach dem Sonderbundskriege deren Ausbreitung aus der Schweiz durch. Nach 1870 stand er an der Spitze der altkatholischen Bewe-gung in der Schweiz.

Wie die „N. Zürich. Ztg.“ mittheilt, ist die Revision des Bundesstrafrechts beabsichtigt. Es läßt sich, wie der Bericht des Justizdepartements sich ausdrückt, nicht verkennen, daß ein vor 35 Jahren erlassenes Strafgesetzbuch den Anfor-derungen der Gegenwart nicht mehr entspricht. Es handelt sich namentlich darum, Strafnormen gegen das zur Genüge bekannte verbrecherische Treiben fremder Individuen auf Schweizer Boden zu schaffen, die bisher mit der leichten, nicht abschreckenden Strafe der Landesverweisung davon kamen. Was das Justizdepartement in der Sache bisher gethan hat, ist im Bericht nicht erwähnt. Die zu Zürich jüngst gemachten Ex-perimente mit Bomben eueris und die provo-ktorische Thätigkeit fremder und naturalisirter Polizeihunde andererseits lassen die Nothwendigkeit einer Strafnovelle nachdrücklich als dringlich er-scheinen.

Bulgarien.

Burgas, 12. Mai. Die Minister, der Prä-fekt, der Kommandant von Philippopol, der bul-garische Agent in Konstantinopel und zahlreiche andere Gäste sind gestern Abend von Hambolt eingetroffen. Bei der Durchreise durch Kara-lunar und Yenzagora überreichten Deputationen dem Minister-Präsidenten Stambolow Adressen, in welchen dieselben dem Prinzen und der Regie-rung für den Entschluß zum Bau der Eisenbahn Hambolt-Burgas ihren warmsten Dank aus-sprechen. Die Stadt ist beflaggt. Der Prinz wird heute Abend erwartet. Die Bahnarbeiten beginnen morgen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Mai. Ein Komitee, welchem u. A. der Rektor der Universität Berlin Prof. Gerhardt angehört, hat sich zur Errichtung einer großen deutschen Heilstätte für rachiditranke und strophulöse Kinder in der Nähe einer unserer bedeutendsten Solquellen gebildet und fordert zu Beiträgen für dieses menschenfreundliche Unter-nehmen auf. Zahlreiche Kinder werden dem-nächst die Segnungen der Ferienthermen ge-nießen, aber viele arme, hilflose Kinder, die am schwersten krank und der Hälfte am bedürftigsten sind, werden daheim bleiben müssen, gequält von der dumpfen Dike enger Dachwohnungen oder der feuchten Luft finsterner Kellerräume. Die Einrichtung einer Heilstätte für diese Un-glücklichen verdient wohl Unterstützung. Die „Deutsche Heilstätte“ soll die Ferienthermen ergänzen, Kinder aufnehmen, denen sich ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Solbädern oder Seebädern an-nehmend erweisen würde, die aber bei an-dauernder rationeller Pflege gesunden können. Wird diese Anstalt ins Leben gerufen, so kann nicht nur zahlreichen armen Kindern, sondern mit ihnen ihren Familien geholfen werden und dabei mitwirken, ist ein Werk menschlichen Barmherzigkeit.

* Vorgefunden koste sich beim Bäckermeister R. in der großen Bollwerckstraße eine Schan-kenstube aus dem Rahmen und fiel auf das Straßengestühl, wo sie in Bruchstücken auf-ge-sammelt wurde.

— Wie die „Apotheker-Zeitung“ mittheilt, werden gegenwärtig in sämtlichen Kreisen der preussischen Monarchie Erhebungen darüber angestellt, ob in den betreffenden Bezirken Personen vorhanden sind, die sich durch Aneignung und Abgabe von Arzneien der Uebertretung der kaiser-lichen Verordnung vom 4. Januar 1875 über den Verkehr mit Arzneimitteln bezw. des § 367 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs schuldig machen. Jedenfalls steht dieses Vorgehen mit der bevor-stehenden Revision der kaiserlichen Verordnung von 1875 im Zusammenhang. Des Weiteren vernimmt das genannte Blatt, daß gegenwärtig Maßnahmen in Vorbereitung sind, welche geeignet sein dürften, der systematischen Gesetzesverletzung seitens einzelner Drogerien wirksam entgegen zu treten.

— Bei dem Seesachvertrage hastet nach Art. 607 des Handels-Gesetzbuchs der Verfrachter für den Schaden, welcher durch Verlust oder Ver-schädigung der Güter seit der Empfangnahme bis zur Ablieferung entstanden ist, sofern er nicht beweist, daß der Verlust oder die Verschädigung durch höhere Gewalt oder durch die natürliche Verschaffenheit der Güter entstanden ist, und nach Art. 610 ist jeder Entschädigungsanspruch ver-wirkt, wenn die in diesem Artikel angeordnete Verfrachtung der Güter seitens des Verfrachters innerhalb der bestimmten kurzen Frist nach der Uebernahme nicht erfolgt ist. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, 1. Zivilsenat, durch Urtheil vom 9. März d. J. ausgesprochen, daß bei Unterlassung der vor-geschriebenen Verfrachtung auch im Falle des vom Verfrachter dargelegten Verschuldens des Schiffers jeder Entschädigungsanspruch verwirkt ist.

Des Blutes Stimme.

Roman von Emmy Rossi.

5) In ihre neue Erziehungsanstalt schloß sich Veilach mit inniger Zärtlichkeit an. Fräulein Winter war ein noch junges Mädchen, ernst von Gemüth, aber gütig und milde wie die Madonna, der sie mit ihrem blonden Haar und himmelblauen Augen zu vergleichen war. Von ihrem Munde lernte Veilach die Worte errathen und verstehen, nach kaum einem Jahre sprach das Kind schon in den schweren Lauten der deutschen Sprache und die harten Worte klangen aus ihrem Munde wie ein fremdartiger Zauberlaut.

In der Residenz der Provinz, wenn man die kleine Mittelstadt eine Residenz nennen darf, kamte man die Pflanzengärten des „alten Ulrichs“ und doch wurde man nie müde, sich zu freuen, wenn das kleine Bombengebüsch mit dem schönen Mädchen und der blauen Erziehungsanstalt durch die Straßen rollte. Veilach liebte, wie alle Orientalinnen, den Fuß und Schminke, sie zog gern von Baden zu Baden, um bunte Land zu erhandeln, und nur die Einsprüche ihrer „Schwester Helene“, wie sie Fräulein Winter liebevoll nannte, konnte manchen thörichten Kauf verhindern.

Dann aber war es sicher, daß der Herr Direktor Franz wie zufällig dem Kinde das begehrte Tausendstück brachte, — und Veilach, die mit schwererlicher Freundschaft an ihres „Herrn“ Bruder hing, nahm freundlich die Gabe an. Sie blieb überhaupt stets ein harmloses kindliches Geschöpf, obgleich schon nach viel kürzerer Zeit, als man je vernünftige, aus der trostlosen Blüthe eine erlösende Rose geworden war.

Eine orientalische Blume im deutschen Eigenthum! Kaum drei Jahre waren seit ihrer Ueberführung nach Europa vergangen und schon hatten sich Franzens Voraussetzungen aufs Glänzendste bewährt.

Veilach war eine Schönheit geworden, wie nur Maler und Poeten sie zu erröthen vermögen.

Das kaum fünfzehnjährige Mädchen trug den ganzen Hauber orientalischer Mädchenpracht in sich, verbunden mit der Innigkeit und Keuschheit eines deutschen Mädchens. Es war Helene Winters Verlobte, ihrer Erziehung folgte germanische Wendung gegeben zu haben. Veilach war keine unserer modernen „höheren“ Töchter, sie wußte weder etwas von Physik noch Chemie, von Botanik oder Geometrie — aber sie kannte ein Mädchen über jede Blume, ein Lied aus der Herr der Sterne, ein Gebet über die Wunder der Natur. Sie konnte die schwere Last der Klavier nicht meistern, aber ihre zarten Finger fanden von selbst Harmonien und Melodien auf der kleinen Gitarre, die der gütige Herr aus dem Orient zur Erinnerung mitgebracht hatte. Die züngelte sie ihre schlanke Gestalt in die einengende Fingerringe unserer Herrscherin Mode, sie trug ihre leichten, luftigen Gewänder wie ein Offenbar, ihr leichtfüßiger Fuß verführte kann die Spigen des Gases.

Wie eine Heilige wurde der Liebhaber des „alten Ulrichs“ von seinen Untergebenen geehrt, einer aber sah in ihr nur ein weibliches Wesen, — das war Franz, der in ihre blühende Schönheit verliebt wie ein Schüler war. Ein Blick ihrer großen, schmalen Augen konnte ihn zum willenslosen Sklaven machen, und überzeugt, daß es nur an seinem Eufschusse läge, sie zum Weibe zu gewinnen, suchte er eines Abends nach beendeten Geschäften seinen Herrn und Bruder auf, um ihm um die Hand seiner Pflanzengärtin zu bitten.

Gerhard Ulrich brachte den Rath, den ihm einst die deutsche Frau in Cairo gegeben, nicht zu bereuen. In seinem Hause glänzte der Sonnenschein von Veilachs Kacheln, seinem Herzen war sie die zärtliche Tochter geworden — nur eine Tochter?

Das fragte er sich immerwährend, insofern sein jüngerer Bruder ihm von seiner leidenschaftlichen Liebe für das schöne Mädchen sprach. Liebt er sie wirklich nur wie eine Tochter? Weshalb denn dieser heftige Schmerz, der wie eine Wunde sein Herz zerriss, als ein Anderer sie zum Weibe begehrte?

Er rang vergebens nach Worten, — sein Herz schrie laut nach seinem Recht. Nach welchem Recht? Er wußte es nicht, er selbst, der alte Mann liebte das kaum zum Weibe erblühte Kind. Seine Jugendjahre waren in rastlosem Streben, in schwerer Arbeit vergangen, da war nicht Raum und Zeit für ein Nebeninteresse geblieben, und nun, an der Schwelle des Greisenalters stand wie ein Engel mit dem fremden Schwerte die flammende Liebe.

„Und welche Antwort giebt Du mir?“ Franz wurde umgibt.

„Veilach ist eben fünfzehn Jahre alt, noch ein Kind, ich möchte nicht so rasch ihre harmlose Kindheit vergehen lassen — laß ihr Zeit.“ —

„Du vergißst, Gerhard, daß die Weiber des Orients mit anderen Rufen zu berechnen sind, als unsere deutschen Mädchen — Veilach ist kein Kind mehr, sie ist ein Weib — o laß mich bald sagen dürfen: „Mein Weib.““

Gerhard zuckte empor: „Ich will mit ihr sprechen — heute noch — ich will sie fragen, ob sie ihre Freiheit will oder den Mann ihrer Liebe, — denn ich nehme an, Franz, daß Du überzeugt bist, von Veilach wiedergeliebt zu werden.“

Es klang wie ein unterdrückter Aufschrei aus tiefer Frage hervor, Franz verstand sie nur auf seine Art. Er sah lächelnd in den Spiegel, der ihm seine fette Mannesgestalt, seine ritterliche Haltung und den wohlgeputzten Kopf zurückspiegelte, — dann meinte er mit leiserem Neigen des Hauptes: „Sie erwirbt stets meine Achtung mit den freundlichsten Worten — von Liebe habe ich nicht zu sprechen gewagt, ehe ich Deiner Einwilligung sicher war, — ich werde nie vergessen, was ich Dir als Herr und Bruder schulde.“

„Als Herr.“ Gerhard's milde Kacheln kehrte wieder. „Du thörichter Knabe, bin ich Dir ein strenger Herr?“ — Er zog Franz an der Hand näher und küßte ihn auf die mütterlich-bärtige Wange.

„Geh jetzt.“ hat er weich, „ich will Dir noch heute Abend Veilachs Antwort sagen.“

Franz ging, Gerhard lag lange in tiefem Sinnen. „Ja, es war sicher Thorheit, er, der „alte Ulrich“, der „alte Herr“ wollte die thaufrische Rose an sein welkenes Herz nehmen! Wie ein junger Gott hatte sein jüngerer Bruder vor ihm gestanden, ja, an dessen Seite gehörte das junge Mädchenkind, sie waren in ihrer Schönheit für einander bestimmt. Sie war ja nur seine Tochter, die durch Dankbarkeit an ihn geheftet war, — jetzt fielen ihm alle die tausend kleinen Melancholien und Zärtlichkeiten ein, die zwischen Franz und Veilach vorgefallen waren. Gewiß, er war wie mit Blindheit geschlagen gewesen, nicht zu bemerken, wie zärtlich sie mit Widern an einander hingen, wie bereitwillig Veilach sang, wenn Franz ihr die Gitarre reichte, wie sie zierliche Stränge aus den Blumen wand, die er ihr in dem blüthenstenden Garten brachte.

Es wurde wunderbar still und ruhig in ihm. „So möget Ihr glücklich werden, meine beiden Liebste.“ Ich werde Euch auch ferner ein treuer Vater sein,“ flüsteren seine Lippen, es klang wie ein Gebet.

Dem herbeiziehenden Diener gebot er, Fräulein Veilach zu beauftragen, einen Augenblick zu Herrn Gerhard zu kommen, der im Rauchzimmer ihrer hatte.

Veilach hatte eben ein Lied gesungen, welches Franz von ihr zu hören wünschte, Helene Winter sah über eine Stuhlleiste gebüht, als der Diener mit der Meldung eintrat.

Franz lächelte still vor sich hin, Veilach aber brach mitten in einer Erzählung ihrer heutigen Erlebnisse ab und eilte, dem Gebote Folge zu leisten. Als die Thür sich hinter ihr schloß, sagte Franz zu Fräulein Winter und seiner Mutter: „Sie ist eine geistreiche Tochter, sie wird auch eine geistreiche Frau werden.“

Helene erstarrte ein wenig und senkte ihre blauen Madonnenaugen, wie sie dies stets vor Franzens hellem, scharfem Blick zu thun pflegte. Veilach, das Kind, die poetische Fee — eine geistreiche Ehefrau.

„Was verstehen Sie unter Gehorsam, Herr Direktor?“ fragte sie ein wenig pikirt, aber doch so schüchtern, um ironisch zu werden.

Franz schloß die Augen und antwortete: „Gehet es dem zweiten Arien von Gehorsam, Fräulein Winter? Wie der Arbeiter dem Direktor, der Soldat dem Vorgesetzten, ein Kind seinen Eltern, so hat die Frau dem Mann zu gehorchen, stumm ohne Widerrede, — nicht wahr, Franz?“

Der Herr Direktor nickte ein wenig hochmüthig: „Meine Frau vernünftigt,“ beehrte er sich zu sagen und er maß das stille Mädchen mit feindlichen Blicken, als ob er plötzlich eine Gegerin in ihr ahnte.

Helene gab den Weiskampf auf, nur wagte sie noch leise hinzuzufügen: „In der Liebe giebt es kein Befehlen und kein Gehorchen. Man erröthet gegenseitig schon vom kühnen Munde, vom Blick den Wunsch and er ist erfüllt, ehe der Laut ihm Gestalt verliehen.“

„Et, ei, Fräulein Winter, wo haben Sie denn so tiefe Studien über die Liebe gemacht?“ warf schneidend Frau Schülle ein. Helene, über und über erröthend, bengte sich tief auf ihre Stuhlerei, ehe sie erwiderte:

„In meinem elterlichen Hause — meine Eltern gaben mir diese herrliche Beispiel.“

Franz sah sie funkelnd an. Welch schönes Mädchen diese Helene war! Bis auf den heutigen Abend hatte er das übersehen; neben der farbenprangenden Zeitliche überfiel man ja oft die blasse Eile — und doch, wie zart, wie lieblich war diese schlanke Eile. — Nein, was ihm aus dem Reich ihrer blauen Augen entgegenblickte, das war keine Feindschaft, was ihre Augen seinen Blick vermeiden ließ, war kein Haß, — nur ein durchsichtiger der den Salen, am Klavier blieb er stehen.

Fräulein Winter, wollen Sie mir ein Lied begleiten?“ Sie erhob sich sofort und trat zu ihm: „Was wünschen Sie zu singen?“

Für Taube.
Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J.H. NICHOLSON, Wien IX., Kollingasse 4.

Garantie-Seidenstoffe

der Seidenw.-Fabrik von Eiten & Kausen, Erfeld
Fabrikanten. Direct aus der Fabrik, als aus erster Hand, zu beziehen.
Garantirt solide Seidenstoffe, Farbige, weisse u. Seidene Seidenstoffe, schwarze und weisse Carre und gestreifte Seidenstoffe, Rohseidenstoffe, schwarze, ammete und Felseche, etc.
Man schreibe um Muster.

Kirchliche Anzeigen.

Am Aufstige, den 15. Mai, werden predigen:
In der Schloßkirche:
Herr Prediger de Bordenum um 8 1/2 Uhr.
Herr Konfirmanden-Präsident um 10 1/2 Uhr.
(Abendmahl. Beichte dazu am Dienstag um 6 Uhr.)
Herr General-Superintendent Böcker um 5 Uhr.
In der Jakobikirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Dr. Kilmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Mittag-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Widdergemeinde (Gleichb. 46):
Herr Pastor Richter um 4 Uhr.
In der lutherischen Kirche (Neustadt):
Herr Prediger Schulz um 9 1/2 Uhr.
Herr Prediger Schulz um 5 1/2 Uhr.
(Predigt und Abendmahl. Beichte um 5 Uhr.)
Taufstundengebet (Gleichb. 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.
In der Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
In Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
(Abendmahl-Gottesdienst.)
In Salem (Torun):
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 10 1/2 Uhr.
Herr Prediger Dr. Kilmann um 5 Uhr.
In Grabow:
Herr Pastor Mann um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
In Wardandstift (Wredow):
Herr Pastor Beide um 2 Uhr.
In der Luther-Kirche (Rüllshov):
Herr Pastor Beide um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
In der katholischen Kirche:
Schutzheil des heil. Joseph.
Geburtstag um 7 1/2 Uhr.
Mittag-Gottesdienst um 8 1/2 Uhr.
Sonntag und Predigt um 10 Uhr.
Ankündigung und Segen um 3 Uhr.
Der Reichthum ist Dienstag, Nachmittags 5 1/2 Uhr, und Mittwoch früh geöffnet.

Verdingung von Arbeitskräften.

In hiesiger Strafanstalt (nächste Bahnstation Moroschin der königlichen Eisenbahn, 11 km.) sind vom 1. October d. Js. ab die Arbeitskräfte von ca. 70 männlichen Zuchthausgefangenen, welche bisher mit Beschäftigung beauftragt wurden, zu derselben oder anderen für eine Strafanstalt geeigneten Industrie-Arbeit zu vergeben, wobei jedoch Möbel, Cigarren und Schuhwaaren-Fabrikation ausgeschlossen.
Die hier eingehenden Bedingungen werden auch gegen vorherige Einreichung von 50 S. abgeschrieben überliefert.
Kantionsfähige Bewerber wollen ihre Angebote mit der Aufschrift: „Bewerbung um Arbeitskräfte“ bis zum Donnerstag, den 23. Mai d. Js.,
Vormittags 11 Uhr,
zu welcher Zeit die Eröffnung derselben stattfindet, der unterzeichneten Direction einreichen.
Neue B.-P., 3. Mai 1889.
Königliche Direction der Strafanstalt.

Bad Langenau.
Eisenbahnstation, Grafschaft Glatz.
Moos-Stahl-Bäder, Molkerei, Kaffee etc. Frequenz 1887: 8528 Pers. —
1. Mai — Prospekte gratis.
Die Kurverwaltung.

Brustleiden

jed. auch schwerst Art. kann ohne Kostspiel. Badereise radikal geheilt werden, wenn man sich vorurtheilslos u. vertrauensvoll m. Leidensth. an P. Weisbach, Dresden, wendet. Die am eign. Körper, erprobt, behördl. geprüfte Kur wird v. Autorität empfohlen.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

Zweihundzwanzigstes Geschäftsjahr. 1888.

Die laufende Versicherungssumme betrug Ende 1888 M. 1,078,963,258.

I. Gewinn- und Verlust-Conto.

Einnahme.	
1. Gewinn-Vortrag aus 1887.	M. 570. 29.
2. Prämien-Reserve aus 1887	603,202. 10.
3. Brandschaden-Reserve aus 1887	70,000. —
4. Prämien abzüglich Ristorna	1,920,541. 46.
5. Zinsen	86,371. 33.
6. Diverse	1,517. 30.
	M. 2,682,202. 18.

Ausgabe.	
1. Prämien für genommene Rückversicherungen	M. 884,568. 01.
2. Prämien-Reserve für eigene Rechnung	621,157. 30.
3. Brandschaden abzüglich Rückversicherung: bezahlte	M. 580,761. 20.
schwebende	84,000. —
	614,761. 20.
4. Provisionen und Verwaltungskosten	293,290. 73.
5. Steuern, Abgaben und Verwendungen für gemeinnützige Zwecke	20,892. 14.
6. Abschreibungen	2,243. 89.
7. Verlust auf Effekten und ausländische Valuten	2,668. 72.
8. Zinsen des Reservefonds und des Relikten- und Pensions-Unterstützungsfonds	17,522. 75.
9. Ueberschuss: Ueberweisung an den Capital-Reservefonds	M. 22,512. 75.
statut. und vertragssmäßige Tantiemen	24,168. 56.
Dividende an die Actionaire (M. 75 auf die Actie)	150,000. —
Ueberweisung an den Dispositionsfonds für besondere Fälle	14,500. —
Ueberweisung an den Relikten- und Pensions-Unterstützungsfonds	10,000. —
Gewinn-Vortrag	3,946. 13.
	M. 2,262,127. 44.
	M. 2,682,202. 18.

II. Summarische Bilanz pro 31. December 1888.

Activa.	
1. Depotwechsel der Actionaire	M. 4,800,000. —
2. Immobilien: das Gesellschafts-Grundstück	162,000. —
3. Hypotheken	866,666. 79.
4. Effecten: Nominalbetrag M. 1149,025. Coursverth am 31. December 1888:	
M. 1149,512. 05. eingestellt mit	1,150,724. 95.
5. Cassa-Bestand und Giro-Guthaben bei der Reichsbank	62,492. 21.
6. Guthaben bei Banquiers	307,117. —
7. Guthaben bei Gesellschaften, Agenturen etc.	167,824. 85.
8. Mobilien und Materialien, abgeschrieben	—
	M. 7,516,925. 80.
Passiva.	
1. Actien-Capital	M. 6,000,000. —
2. Capital-Reservefonds	M. 418,068. 80.
Zinsen pro 1888	16,722. 75.
Ueberweisung auf 1888	22,512. 75.
3. Dispositionsfonds für besondere Fälle	457,304. 30.
4. Relikten- und Pensions-Unterstützungsfonds	60,000. —
5. Schaden-Reserve für eigene Rechnung	29,300. —
6. Prämien-Reserve für eigene Rechnung	84,000. —
7. Diverse Creditoren	421,357. 30.
8. Nichterhobene Dividende aus 1887	86,749. 51.
9. Dividende (M. 75 auf die Actie)	300. —
10. Tantiemen	150,000. —
11. Gewinn-Vortrag	24,168. 56.
	3,946. 13.
	M. 7,516,925. 80.

Essen, den 11. Mai 1889.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

Der Vorstand. Der Director.
L. Huyssen. Bandhauer.

4. Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 5., 6. u. 7. Juni.
Ganze Loose à 3,50, halbe à 1,75 M.
vertheilt die General-Agentur
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Bestellungen von auswärts erbitte auf Postanweisung, derselben sind 30 Pfg. für Porto und Liste beizufügen.

Ziegelei-Maschinen

für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von Mauer-, Facen-, Hohlziegel, feuerfesten Steinen, Drainröhren, Trottoir- und Pflasterplatten, Dachziegel, französischen Falzdachziegel, Kalk- und Cement-Steinen etc. etc.
Prospecte kostenfrei.
Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant Ehrenfeld-Cöln.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von BREMEN nach
New York. Süd-Amerika. Ostasien. Baltimore. Australien.

Prospecte und Fahrpläne versendet auf Anfrage
Die Direktion des Norddeutschen Lloyd.
Matthfeldt & Friedrichs, Stettin, Bollwerk 36.

Mittergute-Subhastation.

Familienverhältnisse halber kommt das Mittergut Justinenhof bei Soldin am 22. Mai zur Subhastation. Ungefährer Werth 200,000 Mark. Günstiger Gelegenheitskauf.

Bad Driburg
Station der Altenbeken-Hörmindener Eisenbahn, unmittelbar am Teutoburgerwald.
Stahlquelle 1. Ranges, mit vorwiegenden Eisensteinen und unbedeutenden Kohlenabfällen.
Moorbäder im neubauten Moorbadhaus mit 25 Ta. Schwellen; Friedrichs Bad; Moll; Massoge.
Caspar Heinrich-Quelle neu gefasst, unmittelbar an der Hauptallee, reich an doppeltkohlensauren Salzen mit wenig Eisen (doppeltkohlensaures Eisenoxyd 0,01046, doppeltkohlensaure Kalk 0,58175).
Luftcurort, Blumrath, Nervenschwäche, Hysterie, Frauenkrankheiten, Rheumatis, Blasen- und Nierenleiden, Catarrh, Rheumatis, Gicht.
Saison vom 15. Mai bis 1. October. Siehe Preis-Liste. — Europäische Wanderbäder 82 u. 83. Brunnen-Versand nach allen Welttheilen.
Die Freiherrlich von Sierstorff-Cramm'sche Administration.

Das schöne Dänemark.

„Hotel de l'Europe“, Nordseebad „Marienlyst“
Kopenhagen. 1 1/2 Stunden von Kopenhagen. 1 1/2 Stunden von Kopenhagen.

Dieses von so vielen Deutschen besuchte, rühmlichst bekannte Hotel ersten Ranges liegt im Centrum der Stadt, unmittelbar am Königs-Platz, Königl. Schloss, Königl. Theater, Thorwaldsen-Museum und anderen Sehenswürdigkeiten.
Zimmer von 1 Kr. 50 Oere ab. Deutsche Zeitungen und vorzügliche Bedienung.
Garantie für Rückhalt:
Hotel des „Deutschen Offizier-Vereins“, Berlin.
Hotel des „Schwedischen Offizier-Vereins“, Stockholm.
Rudolph Lerch, Hotelier, zugleich Inhaber der weltberühmten Kur- u. Seebadeanstalt „Marienlyst“ bei Helsingör.
Dieses weltberühmte Etablissement und Seebad ersten Ranges, in herrlicher Lage an der Nordsee von Seeland gelegen — von Deutschen seiner romantischen Lage, seiner starken Seebäder und moderaten Preise wegen sehr bevorzugt, — empfiehlt sich für die Saison von Anfang Juni bis med. September.
Kuhnen, Restaurant, Table d'hôte, Konzert, Hotel und Dependancen circa 150 Zimmer und Salons.
Pension zu mässigen Preisen. Prospekte und Anskünfte senden auf Verlangen.
Rudolph Lerch, „Marienlyst“, Kur- u. Seebade-Anstalt, Helsingör.
Zugleich Inhaber von „Hotel de l'Europe“, Kopenhagen.

Frauen-Schönheit!!

Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröthe, sowie Sommersprossen und alle Unreinheiten des Teints werden durch
EAU DE LYS DE LOHSE

radikal beseitigt und die rauheste, sprödeste Haut wird über Nacht weich, weiss und zart.
à Original-Flacons 1,50 und 3 Mark.

die mildeste Toilette-Schärfe, welche nur zu oft die alleinige Ursache eines unreinen Teints ist; à Stück 75 Pf.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma
GUSTAV LOHSE, 46 Jägerstrasse, BERLIN,
Fabrik feiner Parfümerien und Toiletten-Seifen.
Zu haben in allen guten Parfümerien, Droguerien etc.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Extraportie ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
30. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.
Bele es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Sanft und verständig den denselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Englische Wollfäde

7 1/2 bis 8 Pfd. schwerer zu gewinnender Woll, 4 bis 5 Pfd. schwerer zu gewinnender, und Wollschur offerirt billigst
Adolph Goldschmidt, Seide-Fabrik, neue Königsstrasse 1.

Kalte Füße

die oft alleinige Ursache gefährlicher und langwieriger Leiden, wie Binfarung nach Kopf und Brust, Schlagfluss, Hämorrhagien, Lungen-, Magen-, Leber-, Blasen-, Unterleibskrankheiten, Periodenstörungen etc., beständig ich schnell u. dauernd. Beste Referenzen. Paul Weichmann, Dresden, Königstrasse 27. 4.

2000 Zentner
Speisekartoffeln, mit der Hand gelesen, verkauft Domi-
nium Goltowitz loco Bahnhof Bittichen. Kreuzburg-
Posener Bahn.